

## **Nazareth Oktober 2016 / Dr. Annette Häussler-Schuster und Claudia Kaiser**

Oktober 2016: Wir landen pünktlich um 8 Uhr morgens nach langem Zwischenstopp in Bangalore in Trivandrum. Wie im Vorfeld vereinbart holt uns der Fahrer Ravi vom St. Lukes Hospital am Flughafen ab, er wird die nächsten zwei Wochen unser zuverlässiger Fahrer sein. Nach ca dreieinhalb Stunden Fahrt (das halsbrecherische Tempo und die Angewohnheit, ungedrosselt durch die Ortschaften zu brettern sind wir bei unserem vierten Indienaufenthalt inzwischen gewöhnt) erreichen wir total übermüdet Peikulam.

Oberschwester Frieda versorgt uns mit Lunch, der wie alles, was wir in den kommenden zwei Wochen im Hospital essen, sehr gut von Jeyna, der Köchin, zubereitet wurde. Unser Zimmer ist indischen Maßstäben entsprechend geradezu luxuriös: wir haben eine Dusche (in der Regel fließt das Wasser auch, nur ab + zu gibt es kleine Verzögerungen-deshalb immer vorsichtshalber den großen Eimer füllen, um im Notfall die Seife aus den Haaren zu kriegen) und sogar eine Klimaanlage! Besonders die Klimaanlage ist Gold wert, was wir besonders bemerken, als sie ein paar Nächte lang ausfällt: an Schlaf war wegen der unglaublichen Hitze nahezu nicht zu denken.

Die stationären Patienten im Hospital sind fast ausschließlich Leprapatienten. Beim täglichen Rundgang durch die Bettenstationen werden wir immer sehr erfreut begrüßt, wir sind eine kleine Abwechslung im Alltag der Patienten. Schwester Frieda erläutert uns sehr kompetent die grundlegenden Therapieprinzipien der Lepra. Im Krankenhaus gibt es ein sehr dürftig eingerichtetes zahnärztliches Behandlungszimmer, in dem normalerweise ein indischer Zahnarzt (Dr. John Immanuel) behandelt, der allerdings wegen eines Autounfalles momentan nicht zur Verfügung stand. Aufgrund der eingeschränkten Möglichkeiten haben wir dort nur extrahiert.

Zur Behandlung in den Kinderheimen (alle in der Umgebung, d.h. innerhalb einer Stunde Fahrzeit), fuhren wir direkt mit dem ganz neu lackierten Dentomobil – eigentlich sehr praktisch, denn so erspart man den Kindern die umständlichen Wege ins Hospital in Nazareth. Dort steht sozusagen das Mutterhaus von Peikulam. Beide Häuser werden von Dr. Haebus Vethabothagam geführt, ein sehr netter, äußerst hilfsbereiter, intelligenter und humorvoller Arzt. In Nazareth gibt es jetzt nur noch eine Behandlungseinheit, die zweite wurde ins Dentomobil eingebaut.

In den zwei Wochen haben wir etwa 460 Kindern gescreent und die wichtigsten Behandlungen vorgenommen. Die Auswahl zu treffen ist mit das Schwierigste: welche Läsion lässt man unversorgt, was hat Vorrang? Was kann bis zum nächsten Einsatz warten? Es ist unmöglich, alles was zu versorgen wäre, zu erledigen, die Arbeit wird nie vollbracht sein!

Die häufigen Stromunterbrechungen, die Hitze in unserer „Blechbüchse“ (ohne den herbeigeschafften Ventilator ginge es gar nicht), das Erschauern über die hygienischen Mangelzustände, die gruselig schwache Saugung und die anfällige Turbine tun ihr übriges, um uns gelegentlich an der Rand der Verzweiflung zu bringen – well, thats India! Aber wir halten durch und manchmal dauert es bis zum Einbruch der Dunkelheit, bis wir fertig sind mit allen Patienten (Lichtlupe nicht vergessen!).

Oberschwester Susanna, eigentlich die Rechte Hand von Dr. Haebus, die uns in die Kinderheime zum Übersetzen begleitet, versorgt uns regelmäßig und liebevoll mit unfassbar

süßen Säften, stark gesüßtem Masalatee, Kuchen und Biscuits.... Als ob wir unsere „lesson about dental healthcare“ nie gehalten hätten...

Am Ende unserer Arbeitstage sind wir ziemlich erschöpft, völlig verschwitzt, klebrig am ganzen Körper und freuen uns auf die Dusche – und auf das kalte Bier, das uns Ravi besorgt hat (in Tamil Nadu herrscht offiziell so etwas wie ein Alkoholverbot).

Nach den zwei Wochen sind wir nicht nur körperlich erschöpft, sondern auch mental ausgelaugt. Der ständige enge körperliche und seelische Kontakt, das Bemühen, immer mit den bescheidenen zur Verfügung stehenden Mitteln so viel wie möglich wegzuschaffen, zehrt tatsächlich auch an unseren geistigen Kräften, denn immer sitzt die Gewissheit im Nacken, in der Kürze der Zeit so Vieles nicht bewerkstelligen zu können. Deshalb gibt es wohl nur eine Möglichkeit: wiederkommen und dort weitermachen, wo wir aufgehört haben.

Namaste!